

In die Fremde hinaus

Autor(en): **Harald, Ferry**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **26 (1922-1923)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In die Fremde hinaus.

Wie wunderbar, wie sonderbar doch das Leben ist — und die Menschen! —
 Zuerst war ich klein und an der Mutter Rockfalte — und unter des Vaters Liebe und
 Sorge —
 und dann größer — und noch größer: ein Studentlein — mit allerlei träumenden Wünschen
 und Befehlen ans Leben —
 und dann — und dann kam der Krieg — der Krieg mit all seinem Jugendmut und
 Wagemut, der sogar die alten und Grauen sich regen und stolze, siegstichere Worte
 finden ließ.
 Und wir zogen hinaus mit schlagendem Puls und freudigem Sinn — und schauten staunend
 über die Erde hin:

mit ihren Bergen und Feldern
 und Hügeln und Wäldern
 und Flüssen und Seen
 und Frühling im Tale
 und Schnee auf den Höh'n —
 und fanden das alles
 so göttlich und schön —
 ohne den Jammer dahinter zu sehn!

Und es kamen traurige, quälende Stunden
 mit gräßlichen, eiternden, blutenden Wunden —
 und kamen auch Tage voll Jubel und Glück
 und wiederum hoffendem, heiterem Blick —

und dann —

brach alles zusammen mit einem Mal
 und zuckten die Herzen in brennender Qual:
 Mein Liebstes, mein Bestes gegeben mit Mut!
 Umsonst das alles! umsonst das Blut!
 Zerbroschen der Sieg, zerrissen der Staat —
 das ist die bittere Erntesaat!

In all dem war ich drinnen gestanden
 und hatt' es gelebt und mitgestritten
 und hatt' es gebebt und mitgelitten
 und hatte die Träume abgestreift
 und war zum ernsteren Mann gereift.

Und dann kam ich wieder nach Haus, in die Heimat, um gesund zu werden und zu
 erstarken, um aufbau'n zu können — neu — vom Grund aus.

Doch es geht nicht, ich muß wieder fort!
 die eigene Heimat ist ja zu klein
 und nicht mehr das traulich-gemüthliche Heim —
 Fort in die Fremde,
 hinaus, hinaus,
 wo noch der Raum,
 zu bauen sein Haus!

Und da wird mir wieder fast klein und bang,
 als wär' ich zu Haus mein lebenslang
 und wüßte kein Wörtchen von Streit und Krieg —
 und fühlte kein Sehnen nach Selbstsein und Sieg!

Wie wunderbar doch und sonderbar das Leben ist — und dann erst die Menschen!

Von Ferry Harald.